



Wenn in St. Blasien
die Zitronen reifen

Wie im Süden: In der Domstadt St. Blasien blühen nicht nur das geistige und geistliche Leben, sondern auch ganz profane Dinge wie Zitronen. Doch genau das ist eigentlich eher ungewöhnlich, liegt das Zentrum an der nördlichen Alb doch auf einer stattlichen Höhe von 770 Metern über dem Meeresspiegel. Und genau dort, also die Ufer des Mittelmeeres und das dortige Landesinnere gelten gemeinhin als Heimat der sauren Zitrusfrucht. Aber inzwischen gedeihen sie auch prächtig im Südschwarzwald – wenn auch nur im Kübel. BILD: JULIANE SCHLICHTER

Neue Wege beim Feldbergtourismus

- Liftverbund will in zweite Seilbahn investieren
- Zeitgemäße Skilifte und modernere Beschneigung

VON SUSANNE FILZ

St. Blasien/Feldbergregion – Der Feldberg als wichtigste Ferienregion Baden-Württembergs müsse, was die Infrastruktur betrifft, massiv modernisiert werden, das erklärten St. Blasiens Bürgermeister Adrian Probst, Feldbergs Bürgermeister Johannes Albrecht und Liftverbund-Geschäftsführer Julian Probst anlässlich eines Pressegesprächs am Montag. Mit den geplanten Investitionen sollen der Ganzjahrestourismus gefördert und neue Besuchergruppen angesprochen werden. Bei der Finanzierung setzen die Initiatoren auch auf öffentliche Förderung.

Drei Jahre lang habe man an den Konzepten gearbeitet, nun gehe es in die konkreten Projekte. Ein wichtiger Baustein im Gesamtkonzept sei der Bau einer zweiten Feldbergbahn am Seebuck. Man wolle mit der geplanten Feldbergbahn unter anderem der demografischen Entwicklung Rechnung tragen, der Bedarf sei da, das Gästepotenzial groß. „Die Leute, auch die älteren, wollen raus in die Natur, wollen sich gesundheitlich betätigen. Wenn Sie an einem schönen Wintertag am Seebuck sind, sehen Sie glückliche Gesichter. Jeder sollte die Möglichkeit haben, dies zu erleben“, sagte Bürgermeister Johannes Albrecht, der ebenfalls Vorsitzender des Liftverbunds ist. Im Blick habe man auch den Trend zum E-Bike, das ebenfalls von vielen älteren Radfahrern genutzt werde.

Mit Blick auf den wichtigen Wintersporttourismus sieht Albrecht Investitionsbedarf auch bei den derzeitigen, teils Jahrzehnte alten Skiliften. Dies



Der Feldbergturm ist
sommers wie winters
eine Touristenattraktion.
BILD: RONJA VATTES

„Die Leute, auch die älteren, wollen raus in die Natur, wollen sich gesundheitlich betätigen.“

Johannes Albrecht, Bürgermeister der Gemeinde Feldberg

gelte auch für die vier Schlepplifte am Grafenmatt, die durch einen Sessellift ersetzt werden sollen. „Wir brauchen moderne Liftanlagen, der Kundenanspruch ist gestiegen“, sagt Julian Probst. Die beiden Bürgermeister und der Geschäftsführer des Liftverbunds sind überzeugt, dass auf dem Feldberg die Schneelage noch lange sicher sein wird, dies würden Studien unter anderen der Sporthochschule Köln prognostizieren. Derzeit gebe es trotz Klimaerwärmung noch durchschnittlich 120 Betriebstage pro Jahr. „Doch auch, wenn es nur 100 Tage wären, wäre das immer noch sehr, sehr viel“, sagt Johannes Albrecht. Hier komme auch das subalpine Klima der Feldbergregion in ihren Höhenlagen ins Spiel. „Wenn der Schnee in anderen Mittelgebirgslagen fehlt wird und Wintersport dort seltener möglich ist, wird dieses Gästepotenzial

al dem Feldberg als vergleichsweise nahes Erholungsgebiet zugutekommen.“ Trotzdem sei eine Modernisierung der künstlichen Beschneigung ein weiterer Baustein des Gesamtpakets. „Beschneigung ist unsere Lebensversicherung“, sagt Adrian Probst.

Verbunden mit den geplanten Großinvestitionen am Berg soll eine bessere Besuchersteuerung einhergehen. „Was wir derzeit sehen, ist eine überfüllte Parksituation und die derzeit fehlenden barrierefreien An- und Abreisemöglichkeiten.“ Auch für Nutzer von Elektroautos soll die Feldbergregion attraktiver werden, etwa durch die Bereitstellung von zahlreichen weiteren Ladepunkten.

Doch wie soll das alles finanziert werden? Bürgermeister Adrian Probst hatte in einer Presseerklärung in der vergangenen Woche von einem Investitionsvolumen von vielen Millionen Euro gesprochen. Erst einmal wolle der Liftverbund selbst in Millionenhöhe investieren, sagt Julian Probst. Aber auch das Land stehe hier in der Mitverantwortung. Diese Verantwortung entspreche der großen Bedeutung der Feldbergregion als Ferien- und Naherholungsgebiet für Baden-Württemberg,

Der Berg

Der Feldberg ist mit einer Höhe von 1493 Metern die höchste Erhebung im Schwarzwald. Auf den weiteren Plätzen folgen Seebuck, das Herzogenhorn und als vierthöchste Erhebung des Schwarzwaldes der Belchen. Der Liftverbund Feldberg vereint das größte Skigebiet des Schwarzwalds. Zehn Orte mit 43 Skiliften bieten so insgesamt mehr als 68 Pistenkilometer. Die Feldbergbahn fährt sowohl im Winter, wie auch im Sommer auf den Gipfel.

für die Nordschweiz und das Elsass. „Hier wurde in vergangenen Jahren nicht genug an einem Strang gezogen“, sagt Adrian Probst. Es sei mehr als offensichtlich, dass der Ausbau einer zeitgemäßen touristischen Infrastruktur wirtschaftlich nicht von den kleinen Anliegergemeinden des Feldbergs allein geleistet werden könne. Von der Politik erwarte der Liftverbund hier entsprechenden Rückenwind – finanziell, aber auch etwa bei Genehmigungsverfahren, so wie dies jetzt schon bei der Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Freiburg der Fall sei, wo man gehört und ernstgenommen werde.

Um beim Land, beim Bund, bei Behörden zu überzeugen, sei es allerdings Voraussetzung, dass die zur Förderung vorgelegten Vorhaben und die entsprechenden Kalkulationen exzellent geplant sind, so Adrian Probst. Zweitens, dass die Bürger, die ganze Region hinter den Plänen stehen, und drittens, dass es gelinge, die Türen bei der Politik und bei Behörden aufzumachen, um Gehör zu finden. In diesem Sinne sei der Liftverbund froh, dass der Bundestagsabgeordnete Felix Schreiner zugesagt habe, die geplanten Investitionen zu unterstützen.

NACHRICHTEN

KUNSTMALER

Schwarzelühr-Sutter
will Thoma-Briefmarke

Bernau – Auf Bitte des Bürgermeisters der Schwarzwaldgemeinde Bernau, Alexander Schönemann, hat sich die Parlamentarische Staatssekretärin und SPD-Bundestagsabgeordnete Rita Schwarzelühr-Sutter an das Bundesfinanzministerium gewandt und angeregt, den Künstler Hans Thoma beziehungsweise das Hans-Thoma-Kunstmuseum in Bernau zu dessen 75-jährigem Jubiläum im Jahr 2024 mit der Herausgabe von Sonderbriefmarken zu würdigen. In der Mitteilung der Abgeordneten heißt es weiter: „Die Werke von Hans Thoma sind fester Bestandteil unserer kulturellen DNA in der Region. Sie inspirieren bis heute die Menschen und helfen uns dabei, das damalige Leben im Schwarzwald und am Hochrhein besser zu verstehen. Seine Werke sind ein Blick in unsere Vergangenheit.“ Thomas 100. Todestag und das 75-jährige Bestehen des Kunstmuseums seien der ideale Anlass, das Wirken des Künstlers zu würdigen. Rita Schwarzelühr-Sutter sagt weiter: „Eine Sonderbriefmarke wäre eine wunderbare Form für eine solche Würdigung.“ Das Ministerium habe zugesagt, dass die Vorschläge „100. Todestag Hans Thoma“ sowie „75 Jahre Hans-Thoma-Kunstmuseum Bernau“ in die Programmliste für das Jahr 2024 aufzunehmen.

WIRTSCHAFT

Stadt St. Blasien seit
100 Jahren Genossin

St. Blasien – Die Domstadt St. Blasien seit 100 Jahren Mitglied bei der Volksbank Hochrhein eG. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Waldshut-Tiengen nutzte die Gelegenheit, sein langjähriges Mitglied zu ehren. Die Stadt St. Blasien sei mit der Mitgliedschaft auch Teilhaber der Genossenschaft, schreibt die Volksbank Hochrhein in einer Pressemitteilung. Aus diesem Anlass überreichte Vorstandsmitglied Thomas Hintermeier eine Mitgliederurkunde an Bürgermeister Adrian Probst und bedankte sich bei ihm für die langjährige Treue und gute Zusammenarbeit.



St. Blasiens Bürgermeister Adrian Probst (links) und Volksbank-Vorstand Thomas Hintermeier. BILD: KARIN STÖRK, VOLKS BANK HOCH RHEIN

Klassische Klänge zu Ehren von Fürstabt Gerbert

Vocalensemble Consonans Zürich und Ensemble „Chapelle de la Vigne“ glänzen beim Domkonzert mit Werken von Martin Gerbert

VON KARIN STEINEBRUNNER

St. Blasien – Das eigentlich zu Fürstabt Martin Gerberts Jubiläumsjahr 2020 vom St. Blasier Titularorganisten und Leiter der Internationalen Domkonzerte, Bernhard Marx, organisierte Festkonzert mit Kompositionen aus der Feder des St. Blasier Fürstabtes selbst, konnte nun im St. Blasier Dom endlich nachgeholt werden. Das Vocalensemble Consonans Zürich sowie das Freiburger Ensemble für Alte Musik „Chapelle de la Vigne“ unter der Gesamtleitung von Bernhard Schmidt, interpretierten



Mit historischer Aufführungspraxis bestens vertraut sind das Vocalensemble Consonans Zürich und das Ensemble „Chapelle de la Vigne“. BILD: KARIN STEINEBRUNNER

Gerberts „Missa in coena“ sowie sechs seiner Offertorien. Der Ablauf mit dem Wechsel zwischen Offertorien und Messteilen bescherte den Zuhörern ein ausgesprochen unterhaltsames Kon-

zertenerlebnis. Das auf historischen Instrumenten musizierende und mit historischer Aufführungspraxis bestens vertraute Orchester gestaltete die Offertorien mit Spielfreude und hohem

Einfühlungsvermögen auch gegenüber dem höchst flexibel agierenden Chor, der von einem Solistenquartett mit Angelika Lenter (Sopran), Hanna Roos (Alt), Nikolas Pfannkuch (Tenor) und Karsten Müller (Bass) unterstützt wurde.

Dieses Konzert offenbarte einmal mehr, wie sehr der universal gelehrte, unter anderem auf musiktheoretischem Gebiet bis heute anerkannte Gerbert als Komponist unterschätzt wird. Die Offertorien bieten lebhaft und von den beiden Ensembles lebendig interpretierte Musik mit anmutigen instrumentalen Vor-, Zwischen- und Nachspielen. Die Chorpartien sind kurz und prägnant, und im Offertorium „Quoniam praevenisti eum“ etwa demonstriert Gerbert eindrücklich seine Kenntnis musikalischer Rhetorik und

kompositorischer Textausdeutung. Dem feierlichen „benedictione dulcedinis“ des Chores, die Segensspende thematisierend, folgt ein fröhliches Sopransolo, Ausdruck der Erfüllung eines Herzenswunsches. Im Offertorium „Dignare Me“ wird der Wunsch, Kraft zu erlangen gegen die Feinde Marias musikalisch umgesetzt durch sich einander überbietende Einsätze, gefolgt von deren Bestätigung im „Ave Maria“ in Form einer einfühlsamen Bassarie, die wiederum überhöht wird durch den gemeinsamen Abschluss von Chor und Solisten.

Ganz innig erklang das Agnus Dei, und festlich majestätisch beendete Bernhard Schmidt das Konzert mit dem Offertorium „Juravit“, gefolgt vom wohlverdienten anhaltenden Applaus des Publikums.